Julius-Maximilians-
UNIVERSITÄT
WÜRZBURG

Wolf Peter Klein

Leitfäden für geschlechtergerechte Sprache als Beispiel für ambitionierte Sprachbetrachtung. Eine linguistische Einordnung

GASTVORTRAG
Uni Breslau
19.1.2023

Vorklärungen…

„Institutionelle (Gender-) Sprachleitfäden“ =
Offizielle, in der Regel veröffentlichte Texte, in denen im Rahmen von Institutionen (Organisationen) (z.B. Universität, Firma, Verwaltung) Vorgaben für die Realisierung geschlechtergerechter (hier: deutscher) Sprache gemacht werden.

- vgl. die ähnliche Definition zu „Leitfäden für geschlechtergerechte / inklusive Sprache“ bei Elmiger 2021
- Öffentlich verfügbare „Leitfadensammlung V.2“ von Daniel Elmiger Uni Genf): https://airtable.com/shrLfUavJqISnRPEf/tblvyN8VYOfHlLRmG/viwANpiwBh2v9qMGQ?blocks=hide
- Stand 3.1.22: 2.102 [**!**] Einträge zu Gender-Leitfäden für verschiedene Sprachen (u.a. Baskisch, Bulgarisch, Katalanisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Tschechisch), davon „deutsch“ 862, davon 448 „Univ“ (Rest: + Firmen, + Verwaltungen u.a.)
- Hier: Konzentration auf ausgewählte Leitfäden, die in deutscher Sprache abgefasst sind und auf den Bereich der deutschen Sprache gemünzt sind.

Korpus

Genderleitfäden…

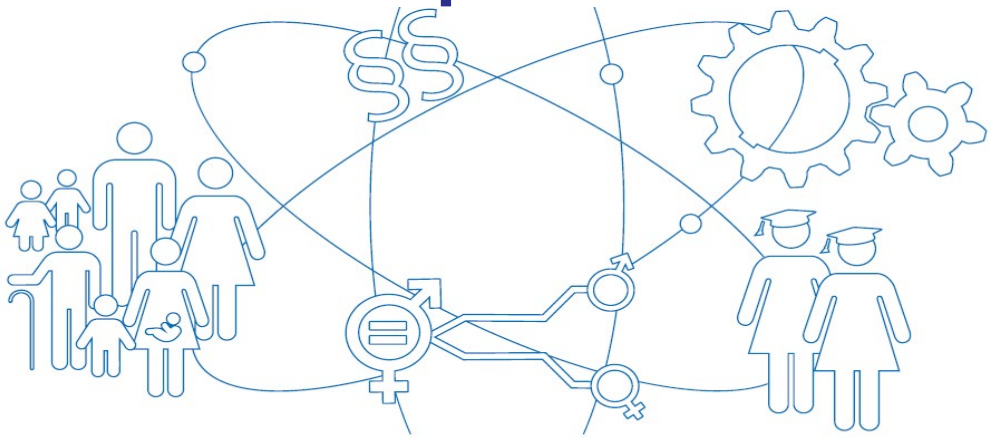
- **der Universitäten:** Aachen, Berlin/FU/HU/UdK/HWR, Bielefeld, Bochum, Bremen, Dortmund, Dresden, Emden/Leer, Erfurt, Erlangen-Nürnberg, Frankfurt, Freiburg, Greifswald, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Köln, Magdeburg, München, Münster, Paderborn, Regensburg, Rostock, St. Gallen, Wien, Zürich (z.T. unterschiedliche Auflagen),
- **der Ministerien:** Bayern, Bundeskanzlei Schweiz, Österreichischen Bundesministeriums für Bildung und Frauen, NRW,
- **der Stadtverwaltungen:** Dortmund, Dresden, Hannover, Kiel, Wesel,
- **der Wirtschaft:** Audi, Deutsche Telekom, Raab-Verlag.
- **Andere:** ZDF.

Korpus: Titelblätter

University of Applied Sciences
HOCHSCHULE EMDEN·LEER

Leitfaden geschlechtergerechte Sprache

Eine Information
der Gleichstellungsstelle
Hochschule Emden/Leer



Geschlechtergerechte
Sprache
Handreichung

TU Aachen

HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT DÜSSELDORF

UNIVERSITÄT GREIFSWALD
Wissen lockt. Seit 1456

Universität St.Gallen

TU9
GERMAN UNIVERSITIES OF TECHNOLOGY

Geschlechtergerechte Sprache

Leitfaden für eine gerechte
und diskriminierungsfreie Sprache

HANDREICHUNG ZUR
GESCHLECHTERGERECHTEN
SPRACHE

Leitfaden für eine
inklusive Sprache

TU9-Handreichung
Empfehlungen zur geschlechter-
sensiblen Verwendung von Sprache
[09/2019]

Ziele und Stoßrichtung…

- Sicht auf Sprache und Sprachwandel, die sich in den Sprachleitfäden verkörpert („Sprachbewusstsein“ / „Sprachkultur“),
- **keine** Konzentration auf die Unterschiede zwischen den Sprachleitfäden, sondern Versuch, das Gemeinsame herauszuschälen,
- **kein** Vortrag über geschlechtergerechte Sprache,
- Sprachleitfäden als Form ambitionierter Sprach-betrachtung.

- Vgl. einige erste Befunde (und Interpretationen) bei Schneider 2022 (anhand von 16 Leitfäden)
  (Schneider, Jan Georg 2022: Gendern in institutionellen Leitfäden. Im Spannungsfeld von Indexikalität und grammatischen Erfordernissen. In: Hennig, Mathilde; Niemann, Robert (Hg.) (2022): Ratgeben in der spätmodernen Gesellschaft. Ansätze einer linguistischen Ratgeber-forschung. Tübingen, 233-261).

Rahmen-Infos: Titelwörter

- **Leitlinie**
  (z.B. Uni Freiburg, KIT Karlsruhe, Uni Wien);
- **Leitfaden**
  (z.B. FH Hannover, Bundeskanzlei Schweiz, Uni Berlin/TU, Uni Emden, Uni Köln, Uni Marburg, Uni St. Gallen, Uni Zürich);
- **Handreichung**
  (z.B. TU9, Uni Aachen, Uni Greifswald);
- **Empfehlungen/Tipps**
  (z.B. BMBF/Wien, Uni Erlangen, Unis Sachsen);
- **Anregungen**
  (z.B. Uni Berlin/HU-AG Sprachhandeln);
- **Hinweise**
  (z.B. Uni Rostock);
- **Informationen**
  (z.B. Uni Magdeburg);
- ohne vergleichbare Titelwörter (z.B. Uni Erfurt);

- ≠ **Gesetz**, **Ordnung**, **Anweisung**, **Regel**, **Norm…**

Rahmen-Infos: Verfasserschaft

Genaue Verfasserschaft bleibt meistens vage

- *Erarbeitet von einer Expert:innenkommission aus Mitgliedern verschiedener Fachrichtungen der Universität Hamburg.*
- *Die TU9-Expertinnenrunde Gleichstellung hat hierzu eine TU9-Handreichung mit Empfehlungen zur geschlechtersensiblen Verwendung von Sprache erarbeitet.*
- *Herausgegeben vom Gleichstellungsbüro der RWTH Aachen.*

Häufige Variante

- herausgegeben von: *Zentrale Frauenbeauftragte der Freien Universität Berlin, Mechthild Koreuber, … Autorin: Caren Kunze*
  (ähnlich Berlin/TU, Berlin/HWR, ggf. namentlicher Verweis auf Arbeitsgruppe (z.B. Uni Hannover/FH: 25))

Keine sprachwissenschaftlichen Verfasser
→ Instanzen von Laienlinguistik!?

(Quasi-) wissenschaftliche Einbettung (1)

Studien (Uni Ddorf: 5)

v.a. aus Psychologie, Soziologie, feministischer Linguistik

- Sczesny, Sabine/Stahlberg, Dagmar (2001): Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen. In: Psychologische Rundschau, 52 (3), 131-140 [sehr häufig zitiert].

- Vervecken, Dries; Hannover, Bettina (2015): Yes I can! Effects of Gender Fair Job Descriptions on Children's Perceptions of Job Status, Job Difficulty, and Vocational Self-Efficacy. In: Social Psychology, 46, 76-92.
- Heise, Elke (2000): Sind Frauen mitgemeint? Eine empirische Unter-suchung zum Verständnis des generischen Maskulinums und seiner Alternativen. In: Zeitschrift für Sprache und Kognition, 19 (1/2), 3-13.
- Braun, Friederike/Oelkers, Susanne et al. (2007): ‚Aus Gründen der Verständlichkeit ...' Der Einfluss generisch maskuliner und alternativer Personenbezeichnungen auf die kognitive Verarbeitung von Texten. In: Psychologische Rundschau 58 (3), 183–189.
- Herrmann, Steffen (2003): Performing the Gap – Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung. In: Arranca! (28), 22–26.

(Quasi-) wissenschaftliche Einbettung (2)

- Pusch, Luise F. (1984): Das Deutsche als Männersprache: Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik. Frankfurt/M.
- Schoenthal, G. (1989). Personenbezeichnungen im Deutschen als Gegenstand feministischer Sprachkritik. Zeitschrift für germanistische Linguistik, 17(3), 296-314.
- Samel, Ingrid (2000): Einführung in die feministische Sprachwissenschaft.
- Hornscheidt, Lann (2012): feministische w_orte. ein lern-, denk- und handlungsbuch zu sprache unddiskriminierung, gender studies und feministischer linguistik. Frankfurt/M.

- … **aber**: keinerlei Bezüge zu sprachwissenschaftlichen Darstellungen und Arbeiten, die Konzepte der geschlechtergerechten Sprache und Verwandtes (v.a. generisches Maskulinum) relativieren oder andere (grammatische) Ausgangspunkte besitzen (z.B. alle existierenden Grammatiken des Deutschen (!) (z.B. DUDEN-Grammatik, Eisenberg, Hentschel/Weydt, Helbig/ Buscha, Schulz/Griesbach), Arbeiten und Stellungnahmen von Bayer, Becker, Glück, Hackstein, Harnisch, Neef, Stickel, Trutkowski, Wegener, Zifonun, u.a.),
- → **Instanzen von Laienlinguistik, gleichwohl (quasi-) wissenschaftlicher Anspruch!**

Fahnen- und Stigmakonzepte: Definition

Sprachtheoretische Fahnenwörter

(oft im Titel)

- „geschlechtergerecht“ / „geschlechtersensibel“ / „diversitäts-sensibel“;
- „Sichtbarkeit“ (und „Hörbarkeit“) der Geschlechter garantieren;
- „diskriminierungsfreie“ / „diskriminierungsarme“ Kommunikation garantieren;
- neuer Horizont: „Non-Binarität“.

Fahnenkonzept vs. Stigmakonzept

- **Fahnenkonzept**: Phrasen und lexikalische Ausdrücke, durch die bestimmte Konzepte programmatisch versprachlicht und **positiv** konnotiert, d. h. sozial, weltanschaulich oder moralisch, erheblich aufgewertet werden.
- **Stigmakonzept**: Phrasen und lexikalische Ausdrücke, durch die bestimmte Konzepte stigmatisiert, d. h. sozial, weltanschaulich oder moralisch, **negativ** bewertet werden.

(vgl. Metzler Lexikon Sprache, s.v. *Historische Semantik*, *Stigmawort*)

Sprachtheoretische „Fahnenkonzepte“

Die sprachliche Gleichbehandlung ist Ausdruck einer modernen und zukunftsorientierten Gesellschaft im 21. Jahrhundert und unterliegt einem stetigen Wandel und ist veränderbar. Es liegt an uns, die Sprache bewusst einzusetzen, um dadurch die Gleichstellung der Geschlechter voranzutreiben. (BMBF/Wien: 8)

Mit geschlechtergerechten Formulierungen werden Frauen nicht mehr nur implizit mitgemeint, sondern explizit genannt und angesprochen. Sie werden sprachlich sichtbar, sie treten in Erscheinung und rücken ins Bewusstsein. Damit leisten geschlechtergerechte Formulierungen einen – nicht unwichtigen – Beitrag zur tatsächlichen Gleichstellung von Frau und Mann. Denn Sprache und gesellschaftliche Wirklichkeit sind nicht voneinander zu trennen. (Bundeskanzlei Schweiz: 13)

- Sprache prägt Wahrnehmung (z.B. FH Hannover: 4);
- „Beitrag zur Veränderung bestehender Geschlechterverhältnisse“ (z.B. FH Hannover: 4, ähnlich Bundeskanzlei Schweiz: 14);
- geschlechtergerechte Sprache als Beitrag zu Eindeutigkeit und Verständlichkeit („eindeutig und klar“ (z.B. Bundeskanzlei Schweiz: 13)).

Sprachtheoretische „Fahnenkonzepte“ (2)

Soziale, ökonomische, rechtliche Wirklichkeit findet einen Niederschlag in der Sprache und diese wiederum hat einen Einfluss auf unsere Wirklichkeit. (…) *Nun legt Sprache die Wahrnehmung von Menschen nicht eindeutig fest, aber sie lenkt und kodiert soziale Verhältnisse, sie kann eine bestimmte Weltwahrnehmung verstärken, eine andere abschwächen.* (…) *Vor diesem Hintergrund ist es also nicht nur ein Gebot der Höflichkeit, mit und über Menschen in der öffentlichen Kommunikation so zu sprechen, dass alle Geschlechter explizit benannt sind. Es ist darüber hinaus eine demokratische Tugend, die Entfaltung von Chancengleichheit nicht schon durch die Ablehnung geeigneter – und vorhandener – sprachlicher Mittel zu behindern. Der Gebrauch geschlechtergerechter Sprache ist eine einfache, direkte und wirkungsvolle Möglichkeit, an der Gleichstellung aller Geschlechter mitzuwirken.* (Uni Berlin/TU 4f)

Sprachtheoretische „Fahnenkonzepte“ (3)

Sprache ist Spiegel unserer gesellschaftlichen Realität. Gleichzeitig beeinflusst sie unser Denken, unsere Norm- und Wertevorstellungen und das Bild, das wir uns von der Wirklichkeit machen. Sprache ist ein machtvolles Instrument. (Uni Bielefeld 2)

Diversitätskategorien existieren nicht im luftleeren Raum. Sie sind eingebunden in ein System aus Macht und Dominanz, das zu Privilegierung und Diskriminierung führt. Diese Verhältnisse entstehen nicht zufällig, sondern sind historisch gewachsen. So prägen kapitalistische, patriarchale, (post)kolonialistische und hetero-normative (die Norm der Heterosexualität betreffende) Strukturen unsere Gesellschaft und wirken sich vorteilhaft für manche Gruppen aus und benachteiligend für andere. (Uni Frankfurt 15)

Geschlechtergerechte Sprache als…

- Anti-Diskriminierungs-Instrument zur Weltveränderung (s.o.);
- Frage der Moral (z.B. Uni Marburg: 25);
- demokratische Tugend (z.B. Uni Berlin/TU: 05, Uni Hamburg: 3, Uni St. Gallen: 2);
- Frage der Höflichkeit (z.B. Uni Berlin/TU: 05, Uni Hamburg: 3, Uni Hannover/FH: 6).

Sprachtheoretische „Fahnenkonzepte“ (4)

Kategorie	Norm	Abweichung	Diskriminierungsform
Ethnizität	Weiß + deutsch[7]	People of Colour (PoC)[8]	Rassismus, Antiziganismus[9], Antisemitismus
Geschlecht/Gender[10]	Mann	Frau, Trans, Inter…	Sexismus, Transphobie
Sexualität	Heterosexuell	Homosexuell, bisexuell…	Homophobie
Alter	Erwachsen (aber nicht alt)	Minderjährig (Kind, Jugendliche*r), alt (Senior*innen)	Ageism
(Dis)Ability	„Gesund“, able-bodied	„Behindert“, krank	Handicapism, Abelism
Körperumfang	Schlank („normaler“ BMI)	Übergewichtig/dick[11], untergewichtig/dünn	Gewichtsdiskriminierung, Fatism
Klasse	Mittelschicht	„Arm“, (reich)	Klassismus
Religion	Christlich/ christlich orientiert	Muslimisch, jüdisch…	Antiislamismus, Jüd*innenfeindlichkeit

(Uni Frankfurt 15, Tabelle „nach Klamt, Marlies (2016): Mediale Konstruktion von Ungleichheit. Intersektionale Verflechtungen am Beispiel von aktuellen Tatort-Folgen zu Pädophilie und sexuellem Missbrauch. Unveröffentlichtes Manuskript.“)

[Liste unvollständig! Diskriminierung nach: Regionaler Herkunft? Schulabschluss? Aussehen? ...]

Sprachtheoretische „Fahnenkonzepte“ (5)

(Uni Frankfurt 15)

Sprachtheoretisches „Stigmakonzept“: Generisches Maskulinum (1)

Texte, in denen die männlichen und die weiblichen Personen-bezeichnungen verwendet werden, sind eindeutig, denn sie benennen all das, was sie auch tatsächlich benennen wollen. Im Unterschied dazu lassen Texte, in denen nur männliche Personenbezeichnungen verwendet werden, die Leserinnen und Leser im Unklaren darüber, ob einer Gruppe tatsächlich nur Männer oder auch Frauen angehören. (Bundeskanzlei Schweiz: 13)

Leider wird in vielen Texten immer noch die männliche Form verwendet (das sogenannte generische Maskulinum), wenn sowohl männliche als auch weibliche Personen gemeint sind und angesprochen werden sollen. (Uni Ddorf: 4)

Die Sprache als unser wichtigstes Ausdrucksmittel ist Spiegelbild unserer Gesellschaft, deshalb sollte die Sprache so gestaltet werden, dass Frauen direkt angesprochen und nicht nur »mitgemeint« werden. Die Verwendung rein maskuliner Sprachformen sollte der Vergangenheit angehören. (BMBF Wien: 2)

Sprachtheoretisches „Stigmakonzept“: Generisches Maskulinum (2)

Früher sprach man (oder mensch?) sogar selbst bei Mitarbeiterinnen von Bankkaufmännern, lange Zeit konnte man selbst als Frau in verschiedenen Berufsfeldern nur eine Ausbildung oder ein Studium zum Kaufmann oder z. B. Volkswirt absolvieren. Diese androzentrische Prägung der deutschen Sprache wird auch als generisches Maskulinum bezeichnet. Damit ist gemeint, dass etwa bei Substantiven, Pronomen und Relativsätzen in der Regel nur die männliche Form gebraucht wird. (…) Aufgrund der vielfältigen Diskriminierungen, die aus der Verwendung des generischen Maskulinums resultieren, wird mittlerweile – dies ist bspw. in Gesetzgebungen zu Gleichstellungspolitiken überdies rechtlich festgehalten – vermehrt gefordert, eine geschlechtergerechte Sprache zu verwenden. (Uni Paderborn 1)

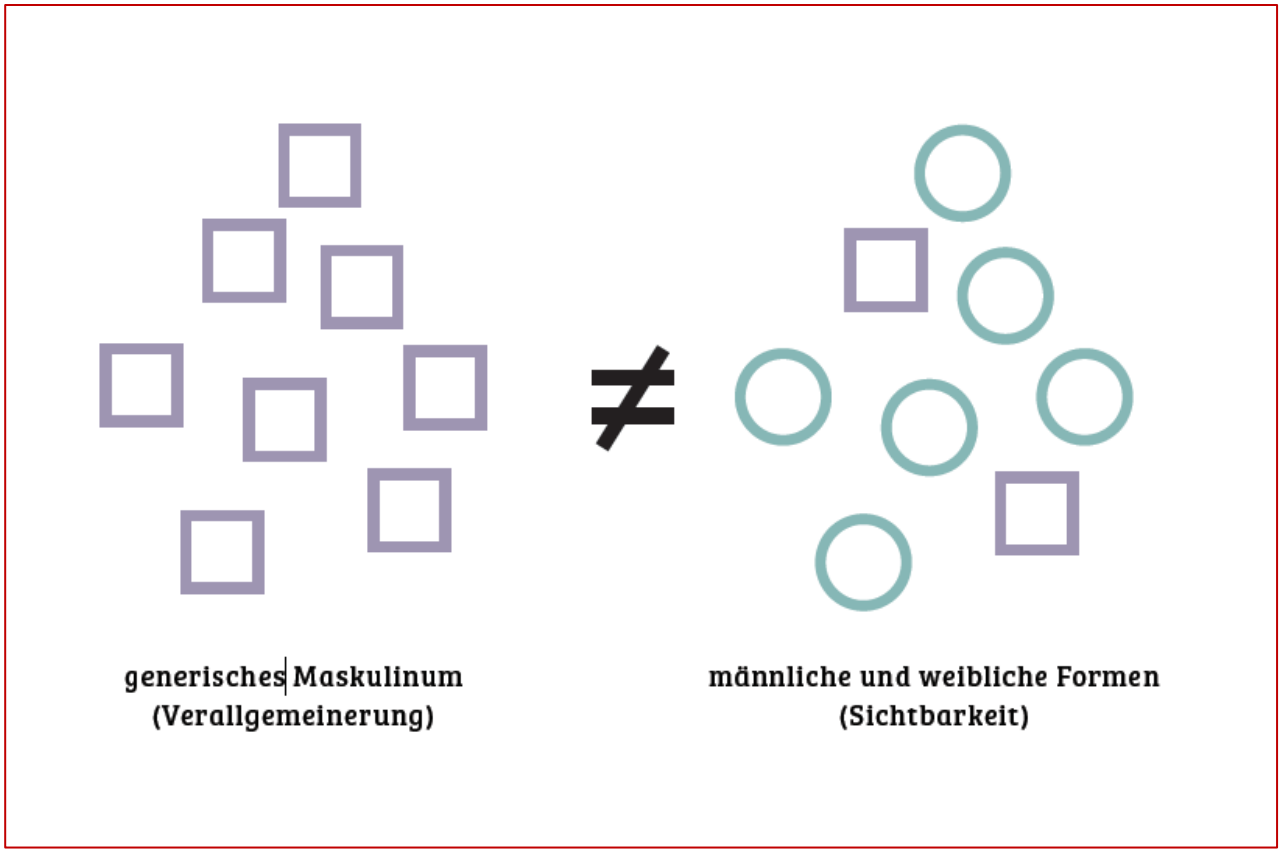
Ein ‚generisches‘ Maskulinum existiert also psychologisch gesehen gar nicht, Maskulina sind immer pseudo-generisch, wenn sie nicht genderspezifisch männlich gemeint sind.
(Uni Berlin/HU-AG Sprachhandeln: 8, ähnlich „sprachlicher Mythos“ (Uni Marburg: 6), „männlich-dominante Formulierung“ (Uni Rostock: 9f))

Sprachtheoretisches „Stigmakonzept“: Generisches Maskulinum (3)

Durch gängige Metaphern und Ausdrücke wie diese [z.B. *mutterseelenallein*, *dämlich*, *herrlich*, *auf Vordermann bringen*] *und durch das generische Maskulinum, das noch immer häufig verwendet wird, verfestigen sich patriarchale Strukturen und Stereotype.* (Uni Bielefeld 2; ähnlich Uni Köln 21, Uni Berlin/FU 4)

Allgemein: Kein generisches Maskulinum [Kapitelüberschrift] (Uni Bochum 1)

(Uni Köln 5)



Sprachtheoretisches „Stigmakonzept“: Generisches Maskulinum (4)

Anleitung zur Gegenargumentation

… Oder sie kontern mit wissenschaftlichen Argumenten: Eine Studie belegt, dass schon Kinder im Grundschulalter das generische Maskulinum nicht verstehen. Das heißt, sie stellen sich, wenn ein generisches Maskulinum verwendet wird, nur männliche Vertreter der bezeichneten Gruppe vor. (Uni Köln 28)

Eher ungewöhnlich…

Werden in Vorschriften Personen bezeichnet, stimmt das grammatische Geschlecht der gewählten Personenbezeichnungen jedoch nicht immer mit dem natürlichen Geschlecht der benannten Personen überein. Herkömmlich wird die grammatisch maskuline Form verallgemeinernd verwendet (generisches Maskulinum). In Fällen, in denen das Geschlecht nicht bekannt oder für den jeweiligen Zusammenhang unwichtig ist, kann das gerechtfertigt sein. So können mit den Bezeichnungen „der Eigentümer“, „der Verkäufer“, „der Mieter“ männliche und weibliche, aber auch juristische Personen gemeint sein. (Uni Rostock §110, vgl. weitere Differenzierungen z.B. Duden-Grammatik § 236 (sexusindifferent vs. sexusspezifisch, Sgl. vs. Pl.), referenziell/nicht-referenziell?).

Stigmakonzept: alte Pronomina

Neben dem generischen Maskulinum gibt es weitere grammatikalische Bereiche, die eine historisch begründete männliche Dominanz widerspiegeln. Ein Beispiel hierfür sind die Pronomina „wer“, „niemand“, „jemand“ und „man“. (Uni Köln: 20)

Auch bei der Verwendung von unpersönlichen Pronomen, die als geschlechtsneutral gelten (man, jemand, niemand, wer), sollte darauf geachtet werden, dass nicht mit einem männlichen Pronomen angeschlossen wird. [NICHT:] *Bevorzugt eingestellt wird jemand, der mehrjährige Berufserfahrung im Bereich e-learning hat.* [SONDERN] *Mehrjährige Berufserfahrung im Bereich e-learning wird verlangt.* (Uni Berlin/FU 6)

Vermeiden Sie bestimmte Pronomen mit eindeutiger Geschlechts-zuschreibung (jeder, wer, einer, keiner, man) durch einfache Verwendung des Plurals. (Uni Ddorf: 16; ähnlich Uni Regensburg 2)

- vgl. Richtlinien zur Vermeidung von „männlichen“ Possessivpronomina (Berlin/TU: 10, Berlin/HWR: 8, Uni Bielefeld: 2, Uni Erlangen: 8, Uni Hamburg: 9, Uni Rostock: 9),
- Pronomina von Gesprächspartnern erfragen („Wunschpronomina“) und ggf. Nutzung von „Neopronomina“ (Uni Berlin/TU: 21, Uni Dresden/TU: 31, Uni Frankfurt: 6f, 9, Uni Hamburg: Kap. 06.2, Uni Köln: herausnehmbares Poster, Uni Zürich: 3, Unis Sachen: 26/77).

Stigmakonzept: „Generalklausel“

Nicht geschlechtergerecht formuliert sind auch Texte, in denen versucht wird, die Verwendung des generischen Maskulinums zu rechtfertigen, indem darauf hingewiesen wird, dass die männlichen Formen sich auf Männer und Frauen beziehen. Nicht geschlechtergerecht sind also: Texte mit ***Generalklauseln*** *– meistens in einer Fussnote am Anfang –, die festhalten, dass im Folgenden zwar nur die männliche Form benutzt wird, aber beide Geschlechter gemeint sind.* (…) *Solche Lösungen sind Scheinlösungen: Männer und Frauen werden damit zwar rechtlich, nicht aber sprachlich gleich behandelt (…)* (Bundeskanzlei Schweiz: 16)

Bitte nicht benutzen! Die Generalklausel in der ausschließlich männlichen Form verhindert die Repräsentation von Frauen. (Uni Ddorf: 7)

Hinweise, dass sich alle männlichen Personenbezeichnungen in einem Text auch auf Frauen beziehen, entsprechen nicht dem geschlechtergerechten Sprachgebrauch. Diese Legaldefinitionen sind Scheinlösungen und sollten daher vernachlässigt werden. (BMBF/Wien: 8)

Das generische Maskulinum [sic! (wpk)]*, also der initiale Hinweis in Texten, dass mit männlichen Personenbezeichnungen auch Frauen gemeint seien, ist zwar konform mit den Rechtschreibregeln. Allerdings wird es von vielen auf die Bezeichnung von Personen männlichen Geschlechts reduziert und daher von den hier vorliegenden Empfehlungen ausgeschlossen.* (Uni Erlangen: 4)

(vgl. generell mit ähnlicher Stoßrichtung Dresden/TU 11)

Normativität: (Quasi-) Juristische Einbettung

Für die Universität folgen daraus [aus den zuvor aufgezählten rechtlichen Grundlagen, d.h. AGG/LGG (wpk)] *konkrete Vorgaben: Sämtliche Korrespondenzen, Anträge, Vordrucke, Formulare, Berichte und Ordnungen sind in geschlechtersensibler Sprache zu gestalten. Bei Ansprachen von Personen mit dem Geschlechtsmerkmal „divers“ oder „offen“ ist der Genderstern zu verwenden (vgl. Rundschreiben 27/2019). Dies schließt Internetauftritte und Online-Formulare mit ein.*

(Uni Köln: 6)

Normativität: (Quasi-) Juristische Einbettung (2)

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (UN) (1948) (vgl. auch Unesco-Resolution 1987) (z.B. Uni Berlin/HWR: 14)

Jeder hat Anspruch auf alle in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten, ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand.

Des weiteren darf kein Unterschied gemacht werden auf Grund der politischen, rechtlichen oder internationalen Stellung des Landes oder Gebietes, dem eine Person angehört, gleichgültig ob dieses unabhängig ist, unter Treuhandschaft steht, keine Selbstregierung besitzt oder sonst in seiner Souveränität eingeschränkt ist.

Grundgesetz, Art. 3 (z.B. Uni Hamburg: 3, Uni Berlin/HWR: 13)

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

(2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Normativität: (Quasi-) Juristische Einbettung (3)

Summarisch: z.B. „gesetzlicher Gleichstellungsauftrag der Hochschule“ (z.B. FH Hannover: Vorwort);

Senatsbeschluss (z.B. FH Hannover / Uni Erfurt: Vorwort);

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG) (2006, zuletzt geändert 23.5.22) (z.B. Uni Emden: 16, Uni Berlin/HWR: 13);

Gesetz zur Änderung der in das Geburtenregister einzutragenden Angaben (18.12.2018) (z.B. Uni Berlin/HWR: 4);

Beschluß des Landesministeriums über Grundsätze für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Rechtssprache (1991) (z.B. Uni Emden: 16);

BVerfG, Beschluss des Ersten Senats vom 10. Oktober 2017 („drittes Geschlecht“) (z.B. Uni Hamburg: 3, Uni Erlangen: 4);

Gemeinsame Geschäftsordnung der Berliner Verwaltung (GGO) (z.B. Uni Berlin/HWR: 13);

Gesetz zur Durchsetzung der Gleichstellung von Frauen und Männern (Gleichstellungsdurchsetzungsgesetz - DGleiG) (2001) (Uni Emden: 16)

Normativität: (Quasi-) Juristische Einbettung (4)

Hamburgisches Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern im öffentlichen Dienst (2014) (z.B. Uni Hamburg: 4);

Berliner Landesgleichstellungsgesetz (1991) (z.B. Uni Berlin/HWR: 13).

Bundesgesetz über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften (Sprachengesetz, Schweiz) (2007) („Art. 7 Verständlichkeit: Die Bundesbehörden bemühen sich um eine sachgerechte, klare und bürgerfreundliche Sprache und achten auf geschlechtergerechte Formulierungen.“) (Bundeskanzlei Schweiz: 12)

Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern für das Land Nordrhein-Westfalen (Landesgleichstellungsgesetz - LGG) (Uni Köln 6)

…

Normativität: DUDEN (1)

Konsultieren Sie für das Deutsche in allen Zweifelsfällen den DUDEN, der Entwicklungen in der Gegenwartssprache engmaschig beobachtet und erst dann in das Regelwerk aufnimmt, wenn sich Sprachwandlungsprozesse mittelfristig durchsetzen. Geschlechtergerechte Sprache ist ein ausgewiesenes Thema in den Duden-Publikationen. (Uni Dortmund: 2)

- Eichhoff-Cyrus, Karin (Hg.) (2004): Adam, Eva und die Sprache. Geschlechterforschung. Mannheim: Duden.
- Steinhauer, Anja / Diewald, Gabriele (2017): Richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben. Berlin: Duden [sehr häufig zitiert],
- Stefanowitsch, Anatol (2018): Eine Frage der Moral, warum wir politisch korrekte Sprache brauchen. Berlin: Duden,
- „Sprachratgeber des Duden zu geschlechtergerechter Sprache. Online unter: www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Geschlechter-gerechter-Sprachgebrauch“ (Uni Frankfurt: 17).

- Ahnlich auch:
  häufiger Verweis auf andere Sprachleitfäden!

Normativität: DUDEN (2)

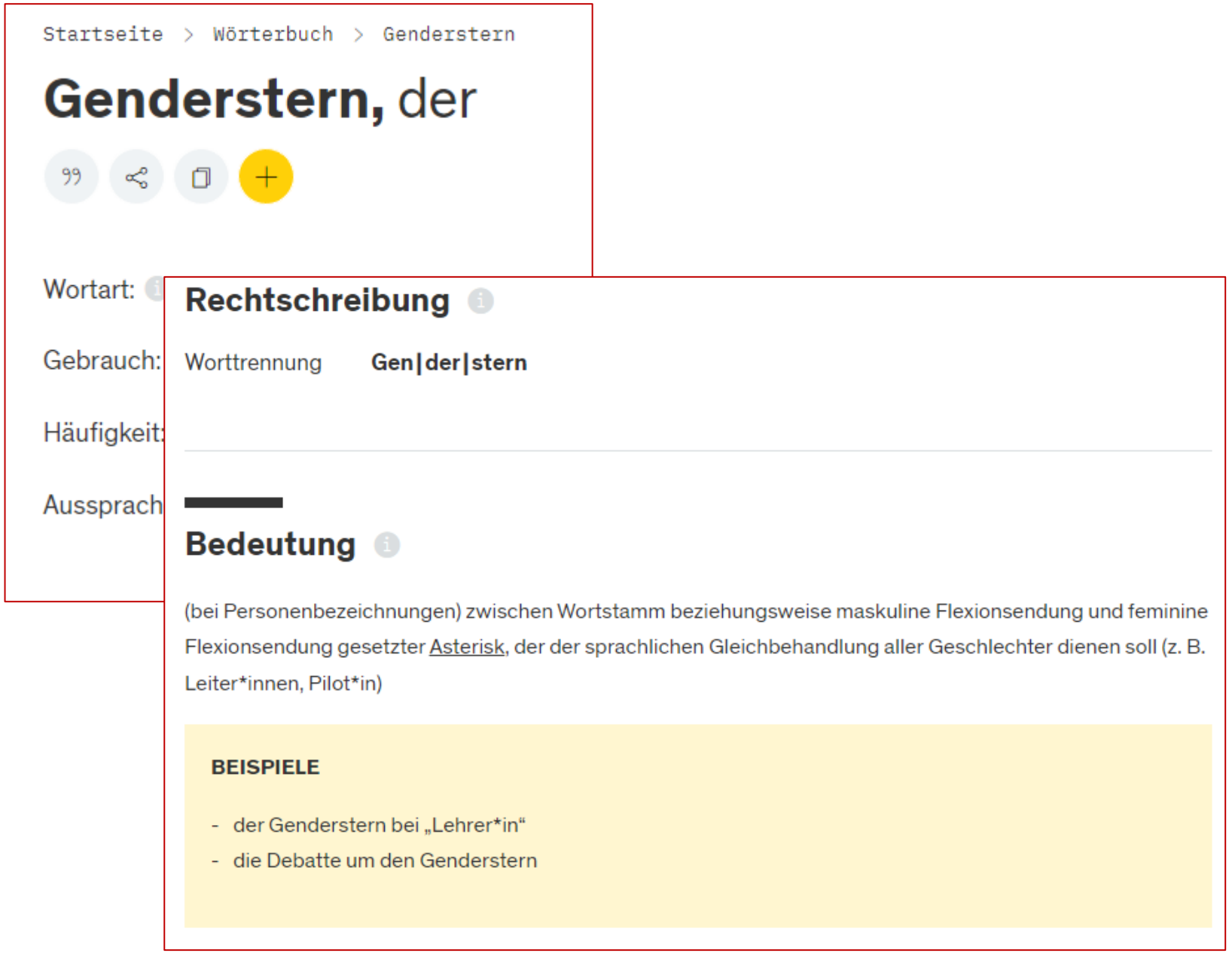
Konsultieren Sie für das Deutsche in allen Zweifelsfällen den DUDEN, der Entwicklungen in der Gegenwartssprache engmaschig beobachtet und erst dann in das Regelwerk aufnimmt, wenn sich Sprachwandlungsprozesse mittelfristig durchsetzen. Geschlechtergerechte Sprache ist ein ausgewiesenes Thema in den Duden-Publikationen. (TU Dortmund: 2)

Im Gegensatz zu Paarformen schließen Sie durch das Verwenden neutraler Formulierungen Menschen, die sich keinem Geschlecht zuordnen wollen, sprachlich nicht aus. Im Gegensatz zu den Kurzformen formulieren Sie zudem korrekt nach den Vorgaben des Dudens. (Uni Hannover/FH: 12)

Der Duden bietet die Nennung und Nutzung der weiblichen Form an und führt den Genderstern auf. (Uni Köln: 3/5)

*Der Genderstern * dient als Platzhalter für Identifikationen, Selbstbezeichnungen, Selbstverständnisse jenseits normativer Zweigeschlechterordnung.“ (Amadeu Antonio Stiftung: Glossar Gender und LST. Zugriff unter: www.amadeu-antonio-stiftung.de/antifeminismus/glossar/) Er wurde nun auch in den Duden aufgenommen: www.duden.de/rechtschreibung/Genderstern.* (Uni Frankfurt: 7, ähnlich Unis Sachsen: 25)

Normativität: DUDEN (3)



Startseite > Wörterbuch > Genderstern

Genderstern, der

Wortart:

Gebrauch:

Häufigkeit:

Aussprach

Rechtschreibung

Worttrennung **Gen|der|stern**

Bedeutung

(bei Personenbezeichnungen) zwischen Wortstamm beziehungsweise maskuline Flexionsendung und feminine Flexionsendung gesetzter Asterisk, der der sprachlichen Gleichbehandlung aller Geschlechter dienen soll (z. B. Leiter*innen, Pilot*in)

BEISPIELE

- der Genderstern bei „Lehrer*in“
- die Debatte um den Genderstern

Normativität: „amtliche Regelung“ (1)

Explizite Bezüge zur amtlichen Rechtschreibregelung sind selten:

Für Fragen der deutschen Sprache ist der Rat für deutsche Rechtschreibung die maßgebliche Instanz, der ein in regelmäßigen Abständen überprüftes amtliches Regelwerk herausgibt, das etwa für die Gesellschaft für deutsche Sprache, Schulen, Behörden und die Goethe-Institute verbindlich ist. Daher lehnt sich auch diese Leitlinie an die Empfehlungen des Rechtschreibrats zur gendergerechten Sprache an. (KIT Karlsruhe: Vorwort)

Es gibt jedoch bisher keine abschließende Empfehlung des Rates für deutsche Rechtschreibung für eine Sprache, die die Vielfalt aller Geschlechter berücksichtigt. (…) *Entgegen den häufiger geäußerten Bedenken, dass geschlechtergerechte Sprache unverständlich, umständlich und wenig elegant ist, kann geschlechtergerechte Sprache eingeübt werden wie korrekte Rechtschreibung.* (Uni Aachen: 3/6)

Normativität: „amtliche Regelung“ (2)

Die Kurzform mit Schrägstrich, aber ohne Ergänzungsbindestrich, ist zwar aus typografischen Gründen sehr verbreitet, aber nach derzeit gültiger amtlicher Rechtschreibung nicht zulässig. (Uni Erlangen-Nürnberg 3, vgl. ähnlich ebd. 4)

Die gesetzliche Lage ist zurzeit noch widersprüchlich. (…) *Die Nutzung der geschlechterumfassenden Sprache ist weder vom Rechtschreibrat, noch im LGG NRW oder dem „Handbuch der Rechtsförmlichkeit“ explizit verboten.* (Uni Köln: 6)

Die Sparschreibung steht ab und zu in Konflikt mit der amtlichen Rechtschreibung. Da aber wenige Bereiche an die behördliche Orthografie gebunden sind, haben Sie i.d.R. Freiheiten in Ihrer Schreibweise. (Uni Marburg: 10)

Zwischenfazit zu den *Leitfäden* in anderen Worten: Mängelidentifikation und Horizont

- Die (alte) deutsche Sprache soll in ihrem Kern durch patriarchale und diskriminierende Strukturen geprägt sein;
- **„sprachtheoretischer" Hintergrund:**
  - Sprache spiegelt die Wirklichkeit,
  - mit Sprache bzw. Sprachveränderungen („Instrument") lässt sich die Wirklichkeit verändern,
  - aktive Sprachveränderung ist juristisch legitimiert (und z.T. sogar gefordert) sowie wissenschaftlich begründet > neue Sprachnormen,
  - Sprachveränderungen liegen in der Hand sprachbewusster Individuen.
- als zentrales Defizit der deutschen Sprache erscheint vor diesem Hintergrund das **generische Maskulinum**,
- **deutliche übergreifende Tendenz:**
  - Unterscheidung zwischen Genus (Sprache) und Geschlecht (Sexus) unscharf bis weitgehend eingeebnet und nicht vorhanden,
  - maskulines Genus = männliches Geschlecht (prototypisch bei derivierten Substantiven);
  - auch „Männlichkeit" der Pronomina: *er / sein / wer / jemand / jeder / einer / keiner* vs. *sie / ihr…*
  - *-in*-Movierung basiert auf einem klar männlich kodierten Maskulinum.

Verbesserungsvorschlag: Neue Varianten

Gute Varianten („antidiskriminierende Sprachformen“)

→ aktuelles Panaroma in laienlinguistischer Sicht.

… *Instrumentenkasten* … (Uni Ddorf: 5)

Jedes dieser Mittel hat Vor- und Nachteile, und je nach Kontext eignet sich eines dieser Mittel besser als ein anderes. (Bundeskanzlei Schweiz: 19, präzisierend 41)

Geschlechtergerechte Sprache ist kreativ: Die deutsche Sprache bietet viele Möglichkeiten, originell zu formulieren. Nutzen Sie Ihre Phantasie und formulieren Sie Ihre Texte zeitgemäß. (ZDF: 4)

Welche Form Verwendung findet, ist auch immer eine Frage der persönlichen Vorliebe. Manchen gefällt der Gender Gap_ besser, weil er klar und akkurat daher kommt. Das Gender-Sternchen dagegen erscheint zunächst verspielter. Das Gender-Sternchen* setzt sich jedoch momentan immer mehr durch und ist auch deswegen so beliebt, weil es in modernen Kommunikationsmedien traditionell als Platzhalter für ein oder mehrere Zeichen Verwendung findet (Trunkierung).* (Uni Berlin/TU: 9)

Variantenpräsentation: Grundsatz

Sie werden sehen, dass dies hier kein Wörterbuch ist, in dem schnell und einfach die „richtige“ Sprechweise nachgeschlagen werden kann. Wörterbücher erscheinen regelmäßig in neuer Auflage – welche Wörter in einer Sprache vorkommen, welche Bedeutungen sie tragen, welche genutzt, integriert oder als veraltet begriffen werden, wandelt sich ständig.

Die allgemeinen Hinweise können in jeder (Sprech-) Situation den Gegebenheiten entsprechend angewendet werden. Wenn auf den nächsten Seiten konkrete Beispiele genannt werden, bilden diese den aktuellen Ist-Zustand ab. Wir möchten Sie ermutigen, sich mit Ihrem eigenen diversitätssensiblen Sprachgebrauch auseinanderzusetzen und ihn immer weiterzuentwickeln.

(Unis Sachsen 9)

Variantenpräsentation: z.B. Übersicht (1)

Sprachformen	Substantive Singular	Substantive Plural	Personal-pronomen	Possessiv-pronomen	Frage-pronomen	Vgl. Seite
x-Form	Studierx	Studierxs	x	xs	Wex?	22
***-Form I**	Studier*	Studier**	*	*'s	We*?	22
Dynamischer Unterstrich	Stu_dentin	Stu_dentinnen	s_ier	ih_re	We_lche?	23
Wortstamm-Unterstrich	Stud_entin	Stud_entinnen	si_er	ihr_e	Welch_e?	24
***-Form II**	Student*in	Student*innen	sie*er	ihre*seine	Welche*r?	25
Statischer Unter-strich	Student_in	Student_innen	xier, sie_er	xiesen, ihr_ihm	Welche_r?	25
Generisches Femininum	Studentin	Studentinnen	sie	ihre	Welche?	26
Binnen-I	StudentIn	StudentInnen	sie	ihre ihrE	Welche? WelchE?	27
Zwei-Genderung	Studentin und Student	Studentinnen und Studenten	sie/er, si/er	ihre/seine	Welche? / Wer?	27
a-form (für Dinge)	Kopiera	Kopieras	es	sein	Was?	27

(Uni Berlin/HU-AG Sprachhandeln: 16)

Variantenpräsentation: z.B. Übersicht (2)

Bennenung weibl. *oder* männl. Form	o.	Eine Studentin oder ein Student
Paarform	u.	Eine Studentin und ein Student
Splitting	/	Ein Student/ Eine Studentin Ein/e Student/in Ein/-e Student/-in
Binnen-I	I	EinE StudentIn
Gender Gap *Die Gleichstellungsstelle empfiehlt diese Schreibweise.*	_	Ein_e Student_in
Gender Star	*	Ein*e Student*in
Neutrale/ kreative Formen		Die Studierenden

(Uni Emden: 15)

Variantenpräsentation: „veraltet“

Ein Kritikpunkt ist jedoch, dass der Doppelpunkt sich besser in den Lesefluss einfügt und somit die gewünschte Störfunktion verloren geht. (Uni Kassel: 1);

Dabei ersetzen sowohl der Unterstrich als auch das Sternchen als aktuellste Formen geschlechtergerechter Sprache im Sprachgebrauch der Hochschule Hannover andere veraltete und teilweise diskriminierende Kurzformen wie den Schrägstrich, die Klammer oder das Binnen-I. (Uni Hannover/FH 8)

Das Binnen-I ist nicht zugelassen. (Bundeskanzlei Schweiz: 22)

Die Kurzformen Schrägstrich, Klammern oder Binnen-I werden nicht empfohlen, weil sie nicht mehr als zeitgemäß erachtet werden. (TU9: 3, ähnlich Uni Berlin/TU: 11, Uni Aachen: 7, Uni Bochum: 1, Uni Hannover/FH 8).

Variantenpräsentation: „veraltet“ (Übersicht)

Variante	Inklusion nichtbinärer Geschlechtsidentitäten	Schriftzeichen (Buchstabe; Unicode)	Bekanntheit	Länge des Ausdrucks	für Screenreader geeignet	für Suchmaschinen geeignet	Übertragbarkeit in gesprochenes Wort (Laut)
Gender-Doppelpunkt	ja	(nein; Interpunktion)	gering	gering	ja		ja (als glottal stop)
Gender-Apostroph (glottal stop)	ja	ja	sehr gering	gering	ja (wird dort als glottal stop gelesen)	ja	ja (als glottal stop)
Asterisk (gender-Sternchen)	ja	nein	hoch	gering	nein (wird dort als "Stern" ausgesprochen)		ja (als glottal stop)
Unterstrich (gender gap)	ja	nein	hoch	gering	nein (wird dort als "Unterstrich" ausgesprochen)		ja (als glottal stop)
Binnen-I	nein	ja	hoch (aber als veraltet wahrgenommen)	gering	?		teilweise (als glottal stop)
Beidnennung	nein	ja	hoch	hoch	ja	ja	ja
Schrägstrich	nein	nein	hoch (aber als veraltet wahrgenommen)	gering	?		nein
Einklammerung	nein	nein	hoch (aber als veraltet wahrgenommen)	gering	?		nein

(Uni Hamburg 17)

Sprachgeschichtliche Trends (1)

Auch Varianten mit Gender-Sternchen werden immer geläufiger (Dr.*in, Prof.*in) und drücken zudem eine Kritik an normierender Zweigeschlechtlichkeit aus.* (Berlin/TU: 20; vgl. ähnlich St. Gallen 11)

Im Bemühen um eine digitale Barrierearmut findet man auch immer häufiger die Doppelpunktschreibweise: Schüler:innen. (TU Dresden: 40, ähnlich Uni Kassel: 1)

Mittlerweile finden sich die Wunschanrede und die gewünschten Pronomen immer öfter in der E-Mail-Signatur aufgeführt. Gängig ist auch ein Passus wie in dem folgenden Beispiel: „Die Geschlechts-identität von Menschen ist weder aus dem Aussehen noch aus dem Namen verlässlich abzuleiten. Um alle Geschlechter anzusprechen, nutzen wir u. a. geschlechtsneutrale Anreden und das Gender-Sternchen. Gerne können Sie mir mitteilen, wie ich Sie ansprechen darf“. (Unis Sachsen 26)

Sprachgeschichtliche Trends (2)

*Achten Sie bei der Benennung darauf, nach Möglichkeit Eigenbezeichnungen von Personen und Gruppen zu verwenden. Ein Beispiel sind Begriffe mit Bindestrich, wie Deutsch-Türk*innen. Sie werden immer häufiger als Selbstbezeichnung von Menschen mit internationaler Geschichte benutzt.* (Unis Sachsen 57)

Sprache wandelt sich beständig und geschlechtersensible Sprache wird immer gängiger. Tragen Sie zum Wandlungsprozess bei. (Uni Köln 30)

Kurzwörter werden immer beliebter, wenn es um umgangssprachliche oder knappe Kommunikation geht. Denkbar sind der / die Prof statt der Professor / die Professorin, die Studis statt die Studenten, der / die OB statt die Oberbürgermeisterin, die SuS statt die Schülerinnen und Schüler. (Uni Marburg 12)

→ **Sprachgeschichtliche Trends („immer häufiger“ o.ä.) als Form der Selbstbestätigung und Argumentverstärkung (Hintergrund? Belege?)**

→ **Verständnis von Sprachwandel?**

Fazit: Variantenpräsentation

<u>Keine</u> Präsentation einer einheitlichen, klar bestimmten und stabilen geschlechtergerechten Sprache

- Plädoyer für „kreative“ Variantennutzung je nach persönlichem Gusto,
- ggf. aber deutliche „Empfehlungen“ und klar präskriptive Ablehnungen einzelner Varianten.

Essenzialistisches, nicht-kontextsensitives Bedeutungs-verständnis von Wörtern und grammatischen Kategorien

- Maskuline Sprachformen stehen für Männlichkeit und sind zu vermeiden, sofern sie sich nicht alleine auf das männliche Geschlecht beziehen,
- generisches Maskulinum existiert nicht und ist eine patriarchalisch geprägte Fehlanalyse der bisherigen Sprachwissenschaft,
- maskuline (Personal- und Possessiv-) Pronomina stehen für Männlichkeit und sind zu vermeiden, sofern sie sich nicht alleine auf das männliche Geschlecht beziehen.

Ohne Anführung anderslautender wissenschaftlicher Befunde…

- nur gelegentlich Behandlung von „Vorbehalten“ (o.ä.), für die dann plakative „Gegenargumente“ und „Argumentationshilfen“ aufgeführt werden (Uni Berlin/TU: Kap. 08, Uni Berlin/HU AG Sprachhandeln: Kap. 8, Uni Köln: 28ff),
- aktuelle Sprachwirklichkeit und ihre Varietätenvielfalt wird kaum in den Blick genommen.

Terminologischer Vorschlag…

Institutionelle Sprachleitfäden als Beispiel für ambitionierte Sprachbetrachtung

- = Betrachtung der Sprache mit der Ambition, sie grundlegend und flächendeckend zu ändern
  (*ambitioniert*/*ambitiös* laut DWDS semantisch ähnlich zu: *ehrgeizig*, *hochgesteckt*, *hochfliegend*, *strebsam*, (ugs.) *karrieregeil)*
- enthält sowohl deskriptive als auch (quasi-) präskriptive Gehalte;
- mit starkem (zeitabhängigen) sprachpolitischen und -moralischen Ansprüchen und Geltungsbedürfnissen sowie quasi-juristischer und quasi-wissenschaftlicher Legitimation sowie deutlicher institutioneller Vernetzung (top-down-Prozess)
  ☞ Charakter einer gesellschaftlichen „Bewegung“,
- strategisches Konzept, sprachtheoretisch aufgeladen: detaillierte Identifikation flächendeckender Sprachmängel → neue, gute Varianten als „moderne“ Empfehlungen;
- v.a. lexikalisch orientiert, aber ggf. auch mit deutlichen Zugriffen auf grammatische Kategorien.

Fremdwortverdeutschung im 19. Jh. als Beispiel für ambitionierte Sprachbetrachtung

- Zentrale Stoßrichtung: „Verdeutschung“ von „Fremdwörtern“;
- Historischer Kontext: Soziokulturelle Verkörperung und Profilierung des deutschen Reichs („Nationalstaat“) in sprachlichen Formen, sowohl nach innen als nach außen, sowohl vor und nach der politischen Reichsgründung;
- ausgehend von der öffentlichen Sprachdiskussion, aber mit deutlicher Ausstrahlung in amtliche (Verwaltungs-) Kontexte;
- Stigmakonzept: „Unverständlichkeit“, „Unklarheit“ und „Vieldeutigkeit“ der Fremdwörter; sekundär: native vs. nicht-native Bestandteile der deutschen Sprache;
- Fahnenkonzept: Sicherung und Vertiefung der Allgemeinverständlichkeit der deutschen Sprache für alle gesellschaftlichen Kreise durch transparente (native) und möglichst vollmotivierte Wörter und Wortbildungen;
- Etablierung der grammatischen Kategorie „Fremdwort“ (Phonetik, Graphematik, Morphologie) im öffentlichen Bildungsbewusstsein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!